Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 5

Artikel: Jugendarbeitslosigkeit als politische Herausforderung
Autor: Ziegler, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Ziegler

Jugendarbeitslosigkeit als politische Herausforderung

Rund sieben Millionen Jugendliche – so die letzte Erhebung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf – sind zurzeit in den westlichen Industrienationen (OECD-Staaten) arbeitslos. In den neun Staaten der Europäischen Gemeinschaft hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden unter 25 seit 1973 mehr als verdoppelt: von den derzeit fünf Millionen Arbeitslosen sind nach Angaben der EG-Kommission rund ein Drittel Jugendliche. Und selbst die glückliche und satte Schweiz, die ihr Arbeitslosenproblem zu einem erheblichen Teil nach den südeuropäischen Peripherien abgeschoben hat, weist in ihren im internationalen Vergleich wenig dramatischen BIGA-Statistiken eine hohe Zahl von jugendlichen Arbeitslosen auf: von den Ende Januar 1977 statistisch erfassten 20 977 Ganzarbeitslosen waren 43,6 Prozent unter 30 Jahre alt.

Das traurige an diesen Zahlen ist, dass sie in Wahrheit weitaus grösser sind, denn: die Statistiken erfassen normalerweise nicht diejenigen stellenlosen Jugendlichen, die sich in Umschulungskursen befinden, die nach Schul- oder Studienabschluss die Stellensuche aus Verzweiflung gänzlich aufgegeben haben, die irgendwo im gesellschaftlichen Untergrund dahingammeln und sich ihr Brot mit Gelegenheitsjobs verdienen, die ihre Stelle nicht über die Arbeitsämter suchen. So ergab beispielsweise eine Untersuchung über die Jugendarbeitslosigkeit in der westdeutschen Industriestadt Dortmund, dass dort Ende 1975 anstatt der vom lokalen Arbeitsamt statistisch erfassten 1847 Stellensuchenden unter 20 in Tat und Wahrheit deren 6200 ohne Arbeit waren.

Die betrogene, verlorene Generation

Une jeunesse en panne, eine Jugend in der Klemme, nannte kürzlich das Linksmagazin «Le Nouvel Observateur» dieses Heer von jungen Menschen, denen der Eintritt ins praktische Leben bisher verwehrt geblieben ist. Und das amerikanische Nachrichtenmagazin *«Newsweek»* sprach von der *Locked-out generation,* von der ausgeschlossenen Generation. Man könnte es auch die betrogene Generation nennen: junge Menschen in den reichsten Staaten der Welt, die bisher um ihre Chancen betrogen wurden, ihre Kapazitäten und Talente unter Beweis zu stellen. Doch dies ist nur eine Seite des Problems, denn: die westlichen Industriegesellschaften, die ihren Jugendlichen den Weg zur Selbstverwirklichung in einem sinnvollen Arbeitsprozess versperren, sind ihrerseits dabei, diese Generation von Jugendlichen zu verlieren.

Die betrogene, verlorene Generation droht – triste soziologische Logik – zur bitteren, gewalttätigen Generation zu werden. Bitter, weil diese jun-

gen Menschen während der wahrscheinlich produktivsten und kreativsten Phase ihres Lebens zum Nichtstun verurteilt sind. Gewalttätig, weil ihre Frustration bald einmal in Kriminalität (sämtliche EG-Staaten wiesen während der letzten Jahre ohne Ausnahme steigende Jugendkriminalität auf) oder politische Gewalttätigkeit (jüngstes Beispiel: die blutigen Auseinandersetzungen zwischen arbeitslosen jugendlichen Links- und Rechtsextremisten in Italien) ausmünden könnten.

Apathie und Nihilismus

Mehr noch: es ist zu befürchten, dass diese Generation nicht mehr willens sein wird, sich ihrer Problematik im Rahmen eines demokratischen politischen Engagements anzunehmen. Soziologische Erhebungen aus den von der Jugendarbeitslosigkeit besonders hart betroffenen Staaten Grossbritannien und Frankreich zeigen, dass stellenlose Jugendliche nach mehrmonatiger Arbeitslosigkeit sehr oft sowas wie eine *Subkultur der Arbeitslosigkeit* entwickeln, die durch eine mehr oder weniger totale Apathie gegenüber allen öffentlichen, gesellschaftlichen Belangen gekennzeichnet ist. Jean Daniel, der Chefredaktor des *Nouvel Observateur,* warnte kürzlich in einem Leitartikel: die Linke täusche sich, wenn sie vorgebe, dass die jugendlichen Arbeitslosen viel Hoffnung in eine allfällige Linksregierung steckten – nicht der Sozialismus, sondern der Nihilismus habe in den Köpfen dieser *jeunesse en panne* triumphiert.

Und diejenigen Jugendlichen, die einen Arbeitsplatz gefunden haben? Unter ihnen gibt es so unerträglich viele, deren zweifelhaftes Privileg es ist, eine völlig irrelevante Position zu halten, ohne dabei ihr oft mühsam errungenes Wissen und Können anwenden zu dürfen. Eine Ende März vom *British Youth Council* veröffentlichte Studie weist darauf hin, dass rund 20 Prozent der Jugendlichen, die einen Arbeitsplatz gefunden haben, mit ihrem Job in keiner Weise zufrieden sind. Besonders bedrückend ist das Los der Hochschulabsolventen: nachdem sie an den mit Steuergeldern unterhaltenen Universitäten eine nach den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft ausgerichtete Hochschulausbildung genossen haben, bleiben sie sehr oft zum ziel- und lustlosen Weiterstudium oder zur Annahme von Jobs verurteilt, für die sie hoffnungslos überqualifiziert sind.

Eine gesellschaftliche Tragödie

Mindestens seit Toynbees historischen Studien über den Untergang von Zivilisationen weiss man: eine Gesellschaft, die ihre junge Generation nicht sinnvoll zu integrieren vermag, ist eine Gesellschaft mit beschränkten Zukunftsaussichten. Und die Jugendlichen integrieren heisst: das brachliegende Potential an jugendlicher Kreativität und Innovationsfreudigkeit, an Dynamik und Kapazität, an modernem Weltverständnis und neuestem Wissen in den Dienst der fortwährenden gesellschaftlichen Selbsterneuerung zu stellen.

Hier liegt meines Erachtens *die grundlegende, tiefe Tragik der Jugendarbeitslosigkeit:* die westlichen Industriegesellschaften laufen Gefahr, sich die Chancen ihrer eigenen Selbsterneuerung entgehen zu lassen, weil sie dieses brachliegende Potential nicht zu integrieren und zu nützen vermögen, weil sie die gesellschaftlichen Erneuerungsprozesse wenn auch nicht gänzlich blockieren, so doch um entscheidende Elemente berauben.

Jugendarbeitslosigkeit als Teilaspekt eines grösseren Problems

Was tun? Der erste Schritt auf dem Weg zur Lösung eines Problems besteht wohl darin, das zu lösende Problem in seinem grösseren Kontext zu erfassen – mit anderen Worten: Jugendarbeitslosigkeit ist ein Aspekt der Arbeitslosigkeit, die ihrerseits ein Aspekt der Rezession ist, die ihrerseits ein Aspekt der durch globale Struktur- und Verteilungsprobleme gekennzeichneten weltweiten Wirtschaftskrise ist. All das mag zwar recht banal tönen, doch wer sich dieser Interdependenz einmal voll bewusst ist, wird das Problem der Arbeitslosigkeit im allgemeinen und der Jugendarbeitslosigkeit im besonderen kaum mehr mit jener Strategie lösen wollen, die bislang mit erschütternd wenig Widerspruch als der ökonomischen Weisheit letzter Schluss akzeptiert wurde: Vollbeschäftigung.

Es mag brutal tönen, doch Vollbeschäftigung im klassischen ökonomischen Sinn wird in Zukunft kaum mehr möglich sein – selbst wenn es gelingen sollte, die Wirtschaft aus der rezessiven Phase herauszubringen. Hier die wesentlichen Gründe, weshalb Vollbeschäftigung ein illusorisches Ziel scheint:

1. Um eine weltweite Vollbeschäftigung gewährleisten zu können, müssten nach Schätzungen des Internationalen Arbeitsamtes bis zum Jahr 2000 rund eine Milliarde Arbeitsplätze geschaffen werden. Doch die Schaffung dieser Arbeitsplätze wäre mit so enorm hohen Wachstumsraten verbunden, die schlechthin unverantwortlich wären – unverantwortlich im Hinblick auf die globale Rohstoffverknappung, auf die Equilibrierung des planetarischen Eco-Systems (Wasser, Luft, Fauna, Flora), auf die Erhaltung des immer knapper werdenden menschlichen Lebensraums.

2. In den westlichen Industrienationen ist mit weiteren Arbeitsplatzreduktionen zu rechnen, denn: die Automation wird weiter voranschreiten (vorab in den Exportindustrien) und die Mehrheit der wirtschaftlichen Strukturprobleme lässt sich ohnehin nur mit weiteren Rationalisierungen lösen. Und was die Ansiedlung arbeitsintensiver Industrien betrifft, so wäre es kurzsichtig zu glauben, dass diese Industrien letztlich nicht dort errichtet werden, wo die Arbeitslosigkeit am dramatischsten und die Löhne am niedrigsten sind: in der Dritten Welt, wo man bereits Ende 1975 über 300 Millionen Arbeitslose zählte . . .

3. Keynes ist tot. Und so der Keynesianismus. Das einst wunderbringende Rezept zur Ankurbelung darniederliegender Volkswirtschaften und zur Erhaltung der Vollbeschäftigung ist an seinen eigenen Erfolgen zu-

grunde gegangen: anfänglich bescheidene nationale Inflationsraten und nationales *Deficit-Spending* haben letztlich zu Inflations- und Ausgabenexplosionen geführt, die in entscheidendem Masse das Weltwirtschaftssystem verunsicherten und fast ebensoviel soziale Not hervorriefen wie die Arbeitslosigkeit an sich.

Natürlich gäbe es *ein* wirksames Rezept für die Erhaltung der Vollbeschäftigung: die Militarisierung der Gesellschaft. Wir kennen dieses Rezept und dessen Folgen aus der Zeit des Faschismus . . . Ganz klar: für westliche Demokratien ist diese Lösungsvariante nicht nur unannehmbar, sondern schlechthin undenkbar.

Für eine radikale Neuorientierung

Aus dieser Sachlage heraus ergeben sich im wesentlichen zwei Strategien zur Bewältigung des Arbeitslosenproblems im allgemeinen und der Jugendarbeitslosigkeit im besonderen. Erstens: ein konservatives, illusionsloses, re-aktives «Leben mit der Arbeitslosigkeit» (ein bisschen Hilfe hier, ein bisschen Reform dort); aus progressiver Sicht ist diese Art von Problembewältigung insofern unverantwortlich, als damit das Problem weder in seiner ganzen Tragweite noch in seiner Grundsätzlichkeit richtig erfasst wird. Zweitens (und was meines Erachtens die einzige mögliche Strategie ist): ein kreatives, innovatives Globalprogramm mit einem Bündel gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitischer Massnahmen, die darauf hinzielen würden, dass trotz der Unmöglichkeit der Vollbeschäftigung jedes arbeitsfähige Mitglied der Gesellschaft die Chance hätte, sich selbst zu verwirklichen und zu entfalten.

Es ginge darum, eine gesellschaftliche Situation anzustreben, wo keine Kluft mehr zwischen Arbeitenden und Nicht-Arbeitenden besteht, wo arbeiten ebenso ehrenvoll ist wie nicht-arbeiten, wo man problemlos von der Gruppe der Arbeitenden zur Gruppe der Nicht-Arbeitenden hinüberwechseln kann und umgekehrt, wo Jugendliche ebenso grosse Chancen haben, wie einst ihre Väter hatten. Mit andern Worten: es ginge darum, die Gesellschaft vom Trauma der Arbeitslosigkeit zu befreien und neue Möglichkeiten der individuellen Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung zu suchen und zu schaffen.

Politische Kreativität und Innovation nötig

All dies ruft allerdings nach neuartigen, durch politische Kreativität und Innovationsfreudigkeit gekennzeichneten Massnahmen – zum Beispiel: gezielte Investitionshilfe für all diejenigen, die kleinst-kapitalistische Servicebetriebe eröffnen möchten (Schuhmacherei, Schneiderei usw.); öffentliche Finanzhilfe für sogenannte *Integrated Work Units* (das Beispiel kommt aus Nordirland), bestehend aus fünf oder mehr Fachleuten, die Regiearbeiten übernehmen; Einführung der in den Niederlanden entwickelten «Job-Teilung», das heisst zwei Personen (es müssen

nicht nur Jugendliche sein) teilen einen Arbeitsplatz, jeder erhält den halben Lohn und die halbe Arbeitslosenunterstützung; Einführung von sogenannten Sabbatjahren in den Betrieben; besondere Anreize für die Aufnahme eines Studiums nach 40; Reisestipendien für Jugendliche, die nach Schul- oder Studienabschluss keine Stelle finden und sich erst mal die Welt anschauen möchten; sogenannte *Local Initiative Programs* (in Kanada mit Erfolg erprobt), das heisst öffentliche finanzielle Unterstützung für kleine lokale Projekte, die dem Allgemeinwohl dienen und so fort.

Einmal mehr: die Krise als Herausforderung und Chance zugleich! Denn durch die Art und Weise, in der die Linke das Problem der Arbeitslosigkeit im allgemeinen und der Jugendarbeitslosigkeit im besonderen löst, können einige weitere, entscheidende Schritte auf dem Weg zu einer besseren, menschlicheren und deshalb glücklicheren Gesellschaft gemacht werden.

Einige Literaturhinweise:

- Jugendarbeitslosigkeit. Materialien und Analysen. S. Laturner und B. Schön, Herausgeber: rororo-aktuell, 1975.
- Youth Unemployment: Causes und Cures. British Youth Council, 1977 (März).
- Sartin, P. Jeunes au travail, jeunes sans travail. Editions d'organisation, 1976.
- De l'Université à la vie active. Enquête du Département de Sociologie, Université de Genève, 1976.
- Für Statistiken: Internationales Arbeitsamt (ILO/BIT), Genf.